

Praktikantin:

Katharina Kölbach
Generaloberst-Beckstraße 12
55129 Mainz
kkoelbach@gmx.de

Hochschule:

Johannes Gutenberg-Universität
Mainz

Praktikumsschule:

Lycée Jean-Marc Boivin
4bis route de Dijon
21800 Chevigny Saint-Sauveur
<http://lyc21-boivin.ac-dijon.fr>

Praktikumsbericht

Mein Name ist Katharina Kölbach und ich studiere zurzeit Französisch und Spanisch auf Lehramt an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Dieses Studium werde ich voraussichtlich im April 2016 mit dem Abschluss *Master of Education Gymnasien* abschließen. Im Rahmen meines Studiums habe ich mich, um die Sprache und Kultur des Landes zu verinnerlichen, dazu entschlossen, zweimal 6 Wochen lang nach Frankreich zu gehen. Die ersten sechs Wochen habe ich nun dazu genutzt, um ein Praktikum zu machen. Dieses Praktikum habe ich vom 01. September 2014 – 12. Oktober 2014 am *Lycée „Jean-Marc Boivin“* in Chevigny Saint-Sauveur, einem Vorort von Dijon, absolviert.

Die Planung begann mit der Suche nach einem Praktikumsplatz. Da ich mich relativ kurzfristig dazu entschlossen hatte, in den bevorstehenden Semesterferien das Praktikum machen zu wollen, blieb mir nicht viel Zeit, um mich selbst auf die Suche nach einem Praktikumsplatz zu machen. Zum Glück hatte ich durch eine Kommilitonin vom *Haus Burgund* in Mainz erfahren, das unter anderem eine Praktikumsvermittlung betreibt. Gegen eine geringe Aufwandsentschädigung bietet das *Haus Burgund* Studenten und Auszubildenden die Möglichkeit, über Praktika in der Region Burgund in Frankreich zu informieren und mit möglichen Praktikumsstellen in Kontakt zu treten. Nach einem Sprachtest, in dem die Sprachkenntnisse der Bewerber als hoffentlich ausreichend erklärt werden, schreibt der Bewerber verschiedene Anschreiben für verschiedene Praktikumsstellen, die dann vom *Haus Burgund* an das *Haus Rheinland-Pfalz* in Dijon weitergeleitet werden, wo dann für den Bewerber nach verfügbaren Praktikumsplätzen gesucht wird. So gelangte ich auch an mein Wunschpraktikum an einer französischen Schule, am Lycée Jean-Marc Boivin in Chevigny Saint-Saveur. Das *Haus Burgund* half mir nicht nur bei meiner Bewerbung weiter sondern informierte mich auch über Stipendien des DFJW. Eine Broschüre stellte die wichtigsten Informationen zur Antragstellung und den Konditionen dar, die mir später weiterhelfen sollten, meinen Antrag ans DFJW fertigzustellen. Erfreulicherweise kamen sowohl die Praktikumsplatzbestätigung als auch die eines Stipendiums des DFJW sehr zeitnah zurück.

Da ich hauptsächlich nach Frankreich gehen wollte, um mein Französisch zu verbessern, gleichzeitig aber doch noch gerne weitere Erfahrungen im Bereich der Schule, Erziehung und Pädagogik sammeln wollte, lag meine Präferenz der Praktikumsstelle auf einem Praktikumsplatz an einem Lycée. Dieser Wunsch wurde mir gewährt und ich bekam die Möglichkeit, ein sechswöchiges Praktikum im Lycée *Jean-Marc Boivin* zu absolvieren. Nach vielzähligen Erfahrungen mit Praktika in Deutschland und Kolumbien erwartete ich nun, eine

französische Schule kennenzulernen, um so auch Einblick in das französische Schulsystem zu erhalten, um es mit den bisher bekannten Systemen zu vergleichen und dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken zu können.

Die Schule befindet sich etwas außerhalb, in einem Vorort von Dijon, in Chevigny Saint-Sauveur, das man von Dijon aus zwar gut per Tram und Bus erreichen kann, man allerdings doch vom Hauptbahnhof in Dijon zwischen 45 und 50 Minuten Fahrzeit einrechnen muss. Unter der Leitung der Schulleiterin, *Madame la Proviseure* D. Bienkowski-Jaillant zählt das Lycée insgesamt 692 Schülerinnen und Schüler (Stand 01. September 2014), ca. 65 Lehrbeauftragte, darunter auch Sprachassistenten, ungefähr weitere 50 Mitarbeiter (vom Sekretariat über die Verwaltung, *vie scolaire*, Erziehungsbeauftragte, Technikbeauftragte, medizinische Versorgung und sonstige Servicekräfte für das Instandhalten der Gebäude). Bei meinem Betreuungslehrer Arnaud Lecrubier handelt es sich um den einzigen Deutschlehrer des Lycées, der für alle Deutschkurse verantwortlich ist und außerdem die deutschen Praktikanten und Sprachassistenten betreut sowie die Kommunikation mit Herrn Schaupp vom *Haus Rheinland-Pfalz* in Dijon übernimmt.

Das Lycée Jean-Marc Boivin besitzt kein literarisches sondern ein eher wissenschaftlich geprägtes Profil. Das Sprachenangebot ähnelt dem eines deutschen Gymnasiums, ist allerdings nicht so vielfältig. Während bei uns zwischen Englisch, Französisch, Latein, Spanisch u.a. als erste Fremdsprache gewählt werden kann, können die Schüler des Lycées nur zwischen Deutsch und Englisch auswählen. Des Weiteren können sie sich dann zwischen Deutsch, Englisch oder Spanisch als zweite Fremdsprache entscheiden. Außerdem haben sie die Möglichkeit, Italienisch als dritte Fremdsprache zu erlernen. Neben den Sprachen gehören Mathematik, Sport, Physik und Chemie, Geschichte und Geographie, wobei letztere in Kombination unterrichtet werden zum Stundenplan. Musik und Theater decken den musischen Teil ab, Philosophie und Literatur (*lettres modernes et classiques*) den philosophisch-literarischen. Zu den Sozialwissenschaften zählt ein Fach wie Wirtschafts- und Sozialwissenschaft (*science économiques et sociales*) und ein für Deutsch exotisch klingendes Fach wie *science de la vie et la terre*, das Teil des wissenschaftlichen Sekundärunterrichts der Collèges und Lycées ist. Hinter diesem Namen versteckt sich der Biologieunterricht.

Auch wenn ich schon gewisse Vorkenntnisse durch mein Französischstudium hatte, hat es sich mir erst vollständig erschlossen, wie genau das französische Bildungssystem funktioniert, als ich einen Tag lang in der *vie scolaire* zuschauen und assistieren durfte. Dort wurden mir verschiedene Informationen in Form eines Handbuchs ausgeliefert, das generell Informationen zum Lycée Boivin wie auch zum französischen Schulsystem enthielt. Die Abteilung der *vie scolaire* ist ein wichtiger Bestandteil des schulischen Alltags am Lycée Boivin. Sie ist eine Art Verwaltung, die sich mit Schülerangelegenheiten beschäftigt. Kommen Schüler aus jedweden Gründen zu spät zu einer Unterrichtsstunde, können sie nicht wie bei uns in Deutschland direkt in die Klasse kommen sondern müssen in der *vie scolaire* vorbeigehen, um sich dort zu entschuldigen. Es wird in einem Heft festgehalten, wann und wieso der Schüler zu spät kam, abgestempelt und wiederum zuhause von den Eltern unterschrieben. Kommt ein Schüler morgens gar nicht zur Schule und verpassen es die Eltern,

ihr Kind zu entschuldigen, rufen die Mitarbeiter der *vie scolaire* bei dem betreffenden Schüler an und erkundigen sich nach ihm und nach dem Grund seines Fehlens. Alle Informationen werden in einem schulinternen Computersystem festgehalten. Der Umgang zwischen Schülern, der *vie scolaire* und den Lehrern ist sehr direkt und persönlich und fast alle kennen sich beim Namen. Mir kam diese strenge Kontrolle am Anfang etwas komisch und sogar übertrieben vor, da ich dies aus deutschen Schulen nicht gewohnt bin, andererseits halte ich sie mittlerweile für sinnvoll und praktikabel, da die Schule ihrer Verantwortung für die Schüler nachkommt und für die Schüler jedes Schwänzen Konsequenzen hat. Generell kam mir das Schulleben am Lycée Boivin viel strenger geregelt vor als bei einem deutschen Gymnasium. So war es den Schülern zum Beispiel strengstens verboten, ihr Handy im Unterricht und sogar auf den Fluren im Gebäude herauszuholen. Bei Verstoß wurde es einkassiert. Da ich kurz vor meiner Ankunft für die Uni eine Hausarbeit über den Laizismus in Frankreich geschrieben hatte, war es für mich interessant zu beobachten, inwieweit die laizistischen Gesetze auch in der Schule respektiert wurden und ihre Anwendung fanden. So waren sichtbare religiöse Zeichen wie Ketten mit Kreuzen etc. und das Tragen von Kopftüchern verboten. Auch findet kein Religionsunterricht statt. Für manche Schüler der *seconde* war es im Gegenzug sehr verwunderlich, dass in Deutschland Religionsunterricht gegeben wird, den sich bei ihrem Schüleraustausch dann auch besuchen sollten.

An einem Tag durfte ich einen Probe-Feueralarm miterleben. Während sich die Schüler natürlich über einen paarminütigen Unterrichtsausfall freuten, war es für die Lehrer insofern stressiger, dass sie die notwendigen Vorkehrungen treffen mussten. Um 8.40 Uhr wurde die Schule binnen Minuten evakuiert und ordnete sich auf dem benachbarten Schulhof des Collège an. Dort hingen Schilder mit den Klassenraumnummern des Lycée Boivin, denen sich die Schüler entsprechend einfanden und anordneten. Es wurde durchgezählt, der Schulleiterin das OK gegeben, dass alle Schüler in Sicherheit seien und es ging zurück in die Klasse. Dies war übrigens der einzige Alarm, den es in der Schule zu hören gab. Das Lycée Boivin zeichnet sich nämlich dadurch aus, dass es keinen Gong gibt, der den Anfang und das Ende einer Stunde signalisiert. Die Schüler und Lehrer achten selbst auf ihre Pünktlichkeit (mehr oder weniger erfolgreich).

Während in deutschen Schulen der Unterricht oft mittags endet, gehört es für die französischen Schüler zum Alltag, oft erst gegen Abend nachhause gehen zu können. Mit ungläubigem Staunen reagierten die Schüler daher darauf, als ich ihnen erklärte, dass deutsche Schulen wenig Nachmittagsunterricht anbieten und generell die Minutenzahl der Schulstunde in deutschen Schulen 10 Minuten weniger beträgt als in französischen Schulen, nämlich nur 45 Minuten. Ganztagschule bedeutet aber nicht nur für die Schüler und Lehrer, dass sie den ganzen Tag in der Schule verbringen müssen. Es bedeutet auch für die Schule, dass sie dafür ausgelegt sein muss. Entsprechend wird der Stundenplan der Lehrer und Schüler abgestimmt, es gibt eine Mittagspause, in der Schüler und Lehrer in der hausinternen Cafeteria essen können und genügend Aufsichtskräfte müssen in dieser Zeit zur Verfügung stehen. Ich habe die Mittagessen in der Cafeteria öfters genießen können, wo man gegen ein kleines Entgelt gesund, ausgewogen und inmitten der Schülerhorden zusammen mit den

Lehrern speisen konnte. Die Stimmung war immer sehr gut und locker, es wurde viel geplaudert und sich natürlich, à la française, viel Zeit mit Essen genommen.

Aber das Praktikum bestand natürlich nicht nur aus gemeinsamem Mittagessen, daher nun zum Hauptteil meines Praktikums: der Hospitation im Deutschunterricht bei Herrn Lecrubier. Schon im Vorhinein muss gesagt werden, dass Herr Lecrubier ein wirklich netter Lehrer ist, der mir schon am ersten Tag das *Du* angeboten hat und mich sehr offen und herzlich empfangen hat, wie auch der Rest des Kollegiums, das sehr nett zu mir war. Am Montag, den 01. September, trat ich mein Praktikum an und wunderte mich darüber, dass noch keine Schüler in der Schule zu sehen waren. Dies hatte aber den Grund, dass die Schüler erst am Folgetag beginnen sollten und der Montag nur von den Lehrern zu einer Vollversammlung genutzt wurde. In der dreistündigen Versammlung der Lehrer und aller am Schulleben Beteiligten wurden schulische Themen wie die vergangenen Abiturresultate, Zahlen und Fakten diskutiert, die neuen Lehrkräfte und Sprachassistenten bzw. Praktikanten vorgestellt und von der Schulleitung die Stellvertreterin bekannt gemacht. Erst am Dienstag ging dann der Unterricht richtig los. Herr Lecrubier hat alle Deutschklassen, d.h. zwei *seconde*, zwei *première*, zwei *terminale* und einen zusätzlichen *terminale*-Kurs, der einmal wöchentlich stattfindet und Schüler aus einem der zwei *terminale*-Kurse enthält, die Extrastunden bekommen. Da ich zu Beginn des neuen Schuljahres ankam, waren Herrn Lecrubier auch einige Schüler noch unbekannt und man musste sich untereinander noch kennenlernen. Ich wurde sehr nett von den Schülern empfangen, stellte mich in den Klassen auf Deutsch vor und erzählte über mein Leben, worauf auch die Schüler fragen äußerten. Herr Lecrubier erstellte dazu auf kreative Weise ein Arbeitsblatt, das eine Aufgabenstellung enthielt, wo ich mich vorstellen sollte und die Schüler als Hörverstehens-Übung dann Fragen beantworten sollten. Im Laufe der sechs Wochen wurden dann linguistische Übungen mit den vier großen abirelevanten Themengebieten verbunden: *L'idée de progrès* (Die Idee des Fortschritts), *Espaces et échanges* (Raum und Austausch), *Lieux et formes du pouvoir* (Machtorte und Machtformen) und *Mythes et héros* (Mythen und Helden). Diese Themengebiete fand ich auch in den anderen Fremdsprachen Englisch und Spanisch wieder. Während der Unterrichtsstunden sprachen die Schüler z.B. über ihre zukünftigen Pläne, über Reisen, Studium und ihre Träume. Ein weiterer wichtiger Punkt waren die Medien und ihre Nutzung. Auch hier konnte ich in einigen Stunden in Form von Co-Teaching mit Herrn Lecrubier und den Schülern in Dialog treten und mit ihnen über ihre Mediennutzung sprechen. Am Anfang ist mir aufgefallen, dass ich, auch wenn ich meiner Meinung langsam und deutlich gesprochen habe, doch noch zu schnell sprach. Mit ein bisschen Konzentration habe ich dann versucht, langsamer und einfacher zu sprechen, damit mich die Schüler besser verstanden. Der Unterricht bestand wie jeder Fremdsprachenunterricht natürlich größtenteils aus Grammatik-, Aussprache- und Lese-Übungen, verknüpft mit Hör- und Leseverständnis. Es wurden viele Texte als Hausaufgabe oder auch während der Stunde geschrieben, die von Herrn Lecrubier eingesammelt, korrigiert und benotet wurden und die zur Gesamtnote gerechnet wurden. Auch ich durfte manch Schülerarbeiten Korrekturlesen, was mir Spaß gemacht hat. Wenn auch manche Arbeiten nicht durch die besten Grammatikkenntnisse glänzten, enthielten sie doch oft gute Ideen. Ich habe auch wertvolle Tipps und Ideen zur Gestaltung von

Arbeitsblättern gewonnen, da Herr Lecrubier sich nicht nur an das Lehrbuch gehalten hat, sondern oft Arbeitsblätter selbst für die verschiedenen Klassen entworfen hat.

Mir ist aufgefallen, dass der Unterricht in Frankreich sehr lehrerzentriert ist. Alternative Arbeitsformen wie Gruppen- oder Partnerarbeit finden nicht so oft Verwendung, und wenn sie angewendet werden, sind sie leider nicht sehr produktiv gewesen, da den Schülern die Gewohnheit und die Übung fehlt, selbstständig Ergebnisse zu erarbeiten. Daher wird der Unterricht sehr vom Lehrer gelenkt und im Unterrichtsgespräch gelernt. Was ich sehr gut fand, war die Ordentlichkeit, mit der die Schüler ihre Schulhefte führen mussten, da diese noch eingesammelt und benotet wurden. Auch kam es öfter dazu, dass Schüler in mündlichen Kurzvorträgen vor die Klasse treten mussten und ihre vorbereiteten Texte oder Sprechakte vorstellen mussten. Dadurch wird es für die Schüler zur Normalität, vor der Klasse zu sprechen und sie verlieren im Laufe der Zeit ihre Angst und Hemmungen. Der Unterricht wurde weiter durch eine gute Mediennutzung aufgelockert. Da im Klassenraum ein Beamer hing (generell war die Schule medientechnisch gut ausgestattet), wurde dieser öfter zum Beispiel für Vokabeltests genutzt. Ein vorbereitetes Worddokument diente hierbei als Vorlage. Auch zum Zeigen von Videos und Bildern im Internet eignet sich der Computer mit Beamer. Weiterer Unterschied im Vergleich zu deutschen Schulen ist das Fehlen des Klassenbuches. Klassenbucheinträge, Hausaufgabenvorgaben und fehlende Schüler werden im schulinternen System per Computer von jedem Lehrer nach jeder Unterrichtsstunde eingetragen und sind auch für die Schüler aufrufbar.

Da mein zweites Fach an der Uni Spansich ist, war ich natürlich sehr interessiert daran, auch im Spanischunterricht zu hospitieren. Daher ging ich neben dem Deutschunterricht auch mehrere Stunden zu Frau Brocard und Frau Thibault in den Spanischunterricht. Beide unterrichteten Klassen mit vom Niveau her vergleichbaren Schülern. Interessant war zu beobachten, wie die Schüler bei gleichem Unterrichtsstoff in ihren Lerngruppen arbeiteten und wie sich der Unterricht auch durch unterschiedliche Lehrerpersönlichkeiten differenzierte. Mir ist weiterhin aufgefallen, dass die Spanischschüler vom Niveau her besser sind als die Deutschschüler. Dies liegt meiner Vermutung nach an der Nähe und besseren Vergleichbarkeit der französischen mit der spanischen Sprache. Auch nach mehr Lernjahren konnten sich die Schüler auf Deutsch schlechter ausdrücken als auf Spanisch. Das Gleiche fiel mir auch in mehreren Englischstunden mit Frau Lounir auf. An einem Mittwoch kam ich dazu, mit einem der Philosophielehrer eine Doppelstunde Philosophieunterricht in der *seconde* zu beobachten. Die offene und humoristische Art des Lehrers hat mir sehr gut gefallen, da er es schaffte, Themen wie „Die Existenz des Anderen“ und Theorien von Emmanuel Kant und Henri Bergson mit den Schülern altersgerecht zu besprechen. Vom geläufigen Stundenplan abweichend fand an einem Freitag ein Zusammentreffen des berühmten Karikaturisten Placide und einer Klasse der *seconde* in der Aula der Schule statt. Nachdem ich mit ein paar Lehrern die Aulasitzordnung in die einer Dreiertischordnung verwandelt hatte, kamen wir in den Genuss, Placide bei seiner Arbeit des Karikaturenzeichnens zu beobachten und ihm Fragen zu stellen. Er zeichnete nicht nur eine politisch aktuelle Karikatur live sondern auch noch zwei Schüler. Im Dialog mit ihm sollten

dann die Schüler selbst eine Karikatur zu einem aktuellen Themengebiet entwickeln. Es war sehr interessant, die Schüler bei ihrer kreativen Arbeit zu beobachten und sicherlich für alle Beteiligten eine sehr gute Erfahrung.

Zu guter Letzt würde ich noch gerne die Wohnsituation ansprechen, da dies sicher auch ein interessanter Punkt für diejenigen ist, die sich bei der Vorbereitung auf ihr Praktikum auf Wohnungssuche begeben. An die Wohnung kam ich dank einer Adressenliste von Herrn Schaupp sehr schnell und einfach. Eine E-Mail genügte und schon stand der mündliche Vertrag für sechs Wochen in Dijon, gegen 300 Euro monatlich. Die Wohnung lag sehr gut, in der Nähe des Bahnhofs in einem von außen sehr schön französisch wirkenden dreigeschössigen Haus. Ich teilte die Wohnung mit einem älteren Ehepaar (unseren Vermietern), drei deutschen Praktikantinnen und einem französischen Studenten. Mein Zimmer war leider sehr kalt (die Heizung funktionierte nicht) aber nach einer gründlichen Reinigung dann OK, leider wurde dies nicht im Vorhinein getan, sondern von mir selbst nach meiner Ankunft. Nicht nur mein Zimmer bedurfte einer Komplettreinigung sondern das ganze Haus. So waren meine Mitbewohnerinnen und ich öfters damit beschäftigt, aufzuräumen, alte Lebensmittel aus dem Jahre 2007 aus dem Kühlschrank zu entfernen, zu putzen und zu desinfizieren. Da mit sieben Personen auch an Platz im Kühlschrank mangelte und es öfters dazukam, dass unser Essen auf ominöse Weise nachts aus dem Kühlschrank verschwand, schwankte die Stimmung zwischen uns Mietern und den Vermietern etwas. Hätte ich mich nicht so gut mit meinen Mitbewohnerinnen verstanden, wäre ich sicher kurz nach meiner Ankunft wieder auf Wohnungssuche gegangen. Für das nächste Mal nehme ich mir vor, mehr Zeit in die Wohnungssuche zu investieren oder hoffe auf eine der Assistentenwohnungen, sofern mein Praktikum wieder an einem Lycée stattfinden wird.

Durch mein Praktikum in Dijon habe ich sehr gut Einblick in die französische Kultur und Lebensweise erhalten können. Auch das Praktikum brachte wichtige Erfahrungen für meinen zukünftigen Beruf als Lehrer mit sich. Des Weiteren habe ich meine Französischkenntnisse verbessern können, auch wenn ich zuhause mit meinen Mitbewohnerinnen und in der Schule oft Deutsch gesprochen habe. Der Deutschunterricht hat mir allerdings insofern viel gebracht, dass ich durch die bilinguale Art mein französisches Vokabular wieder auffrischen oder aufbauen konnte. Durch Kontakte mit französischen Gleichaltrigen, die ich über Freunde oder im *Café Polyglotte*, einer Versammlung von Leuten, die sich gerne Dienstagabends auf verschiedenen Sprachen unterhalten, kennengelernt habe, habe ich dann in der Freizeit mein Französisch noch üben können. Ich hätte neben Deutsch-, Englisch-, Spanisch-, Philosophie und Geographieunterricht sicher noch in anderem Unterricht hospitieren können, z.B. in Mathe oder Physik, allerdings hat mich dies nicht so sehr interessiert wie die Fremdsprachen, gerade von meinem Standpunkt als Spanisch- und Französischstudentin. Aber gerade der Deutschunterricht war für mich von Nutzen, da ich wahrscheinlich noch Deutsch als Fremdsprache als Drittfach im Master belegen werde und es daher sehr interessant für mich war, im Fach Deutsch wertvolle Tipps und Tricks zu erlernen.